

Zukunftsaspekte der Arbeit in beschützenden Werkstätten und der Beschäftigung

Referat zur Sitzung des Kuratoriums vom VAHS am 03.06.2015

An dieser Stelle seien 3 Aspekte erwähnt, von denen ich glaube, dass sie unsere Arbeit in den nächsten Jahren prägen und die uns in gewisser Weise herausfordern werden.



1. Aspekt: Wichtigkeit von Arbeit, Beruf und Tätigsein.

Am 04.04.2015 brachte der Deutschlandfunk in der Kultursendung Corso folgende Meldung: Das ARD wird während der Ostertage ein neues Format testen mit dem Namen Slow TV. Die Idee ist nicht neu und wurde bereits in Norwegen mit grossem Erfolg umgesetzt.

Jeder fünfte Norweger hing begeistert vor seinem Bildschirm, in dem ein Schiff durch ausgewählte Fjorde fuhr – fünfeinhalb Tage, 134 Stunden lang, mit dem Hurtigruten-Postschiff, live.

Nun sollte dieses erfolgreiche Konzept also nach Deutschland transferiert werden allerdings mit anderem Inhalt. Um eine ähnliche Einschaltquote zu erreichen, da waren

sich die Macher dieser Sendung einig, müsste sie thematisch an das deutsche Publikum angepasst werden. Folgendermassen sollte es nun umgesetzt werden:

„Los geht es mit Geigenbaumeisterin Antonia Meyer. Ihr kann man dabei zusehen, wie sie in Echtzeit an zwei Celli herumwerkelt, Stimmstock und Steg der Instrumente einpasst, feilt, schneidet, Saiten aufzieht und wieder feilt, schneidet, nachbessert, das Cello stimmt. Ohne Werbeunterbrechung, ohne Action, ohne Ablenkung, kommentarlos. Am zweiten Abend zimmert uns Maurer Karoly Kovacs eine Trockenmauer mitten in einen Weinberg im fränkischen Klingenberg. Zum Abschluss montiert der Uhrmacher Oliver Belik in Kleinstarbeit eine Savonnette-Taschenuhr“.

(FAZ 03.04.15)

Diese Geschichte war für mich so bemerkenswert, weil sie einmal mehr vor Augen führt, was für uns Mitteleuropäer ein Thema von höchster Relevanz zu sein scheint. Während sich die Skandinavier ganz mit ihrem Land und der wunderbaren Natur verbinden, ist für uns unsere Arbeit, unsere Berufung und Professionalität ein Thema das höchste Identifikation bietet.

Diese Erkenntnis ist für uns sicher nicht neu. Und dennoch ist es mir ein Anliegen, diesen Aspekt zu Beginn noch einmal zu betonen, weil wir ihn durch die Mühsal und die Anstrengung, die ja auch mit der Arbeit verbunden sind, leicht aus den Augen verlieren.



2. Aspekt: Beteiligungskultur an entscheidenden Prozessen auch für Menschen mit Behinderung

Zahlreiche Studien belegen, dass Unternehmen mit einer ausgeprägten Beteiligungskultur oft zu den Erfolgreichen ihrer Branche gehören. In welchem Maass die Mitarbeitenden an operativen oder sogar strategischen Fragestellungen beratend oder entscheidend mitbeteiligt werden bedingt, ob sich das Unternehmen als Einheit erfährt oder eben nicht. Und davon ist Abhängig wie sich jedes einzelne Mitglied der Gemeinschaft mit dem Unternehmen verbindet und sich als ganzer Mensch in dieses einzubringen bereit ist.

Die meisten der anthroposophischen Institutionen in der Schweiz nehmen für sich in Anspruch, in selbstverwalteten Formen organisiert zu sein. Dabei unterscheidet sich jede Institution von der Anderen in ihrer Ausprägung. Unabhängig davon ist es eine Tatsache, dass in selbstverwalteten Unternehmen die Mitbeteiligung, also die Beteiligungskultur besonders ausgeprägt ist. Wir ringen alle jeden Tag darum, dem Anspruch dieser Kultur oder dieser Organisationsform gerecht zu werden, indem wir uns fragen:

- Welche sind die Entscheidungen, an denen es wichtig ist zu partizipieren?
- Wer sind die Betroffenen und wie kann ich sie zu Beteiligten machen?

- Wie müssen Informationen beschaffen sein, damit sich die Betroffenen an Entscheidungen qualifiziert beteiligen können?
- Und viele Fragen mehr.

In Zukunft werden wir aber in diese Fragestellungen die begleiteten Mitarbeitenden noch viel mehr mit einbeziehen müssen. Wir wünschen uns alle ein hohes Maass an Verbundenheit und Identifikation mit den Leistungen der Institution, mit ihrem Beruf oder mit den angebotenen Tätigkeiten, von eben diesen Menschen. Die Frage ist, wie diese herzustellen sind. Wir haben in den beiden letzten Erneuerungsaudits Annäherungen an eben diese Fragestellungen gemacht, indem wir versucht haben uns ein Bild zu machen von den Bedürfnissen unserer Anspruchsgruppen. Ich spreche absichtlich von einer vorsichtigen Annäherung, da wir allesamt noch weit entfernt sind unsere sozialen Leistungen bilanzieren zu können. Denn dazu gehörte in noch viel ausgeprägter Weise, die Erwartungen und Bedürfnisse eben dieser Anspruchsgruppen und dazu gehören an erster Stelle die Gruppe der Klienten, zu erfragen. Diese Fragestellungen beinhalten sicherlich die Bereiche der Zusammenarbeit, der Arbeitsatmosphäre, der Arbeitsplatzgestaltung wie aber auch der Produktentwicklung und der Vermarktung. Die Frage die uns in Zukunft beschäftigen wird, wird lauten, wie müssen die Informationen beschaffen sein, damit auch die begleiteten Mitarbeitenden an den oben beschriebenen Entscheidungsprozessen partizipieren können? (Stichwort einfache Sprache, **Artikel 21 der UNBRK: Recht auf Zugang zu Informationen**, sowie **Art 27 Arbeit und Beschäftigung**: Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dass Menschen mit Behinderungen ihre Arbeitnehmerrechte gleichberechtigt mit anderen ausüben können)



3. Aspekt unser Marktverständnis

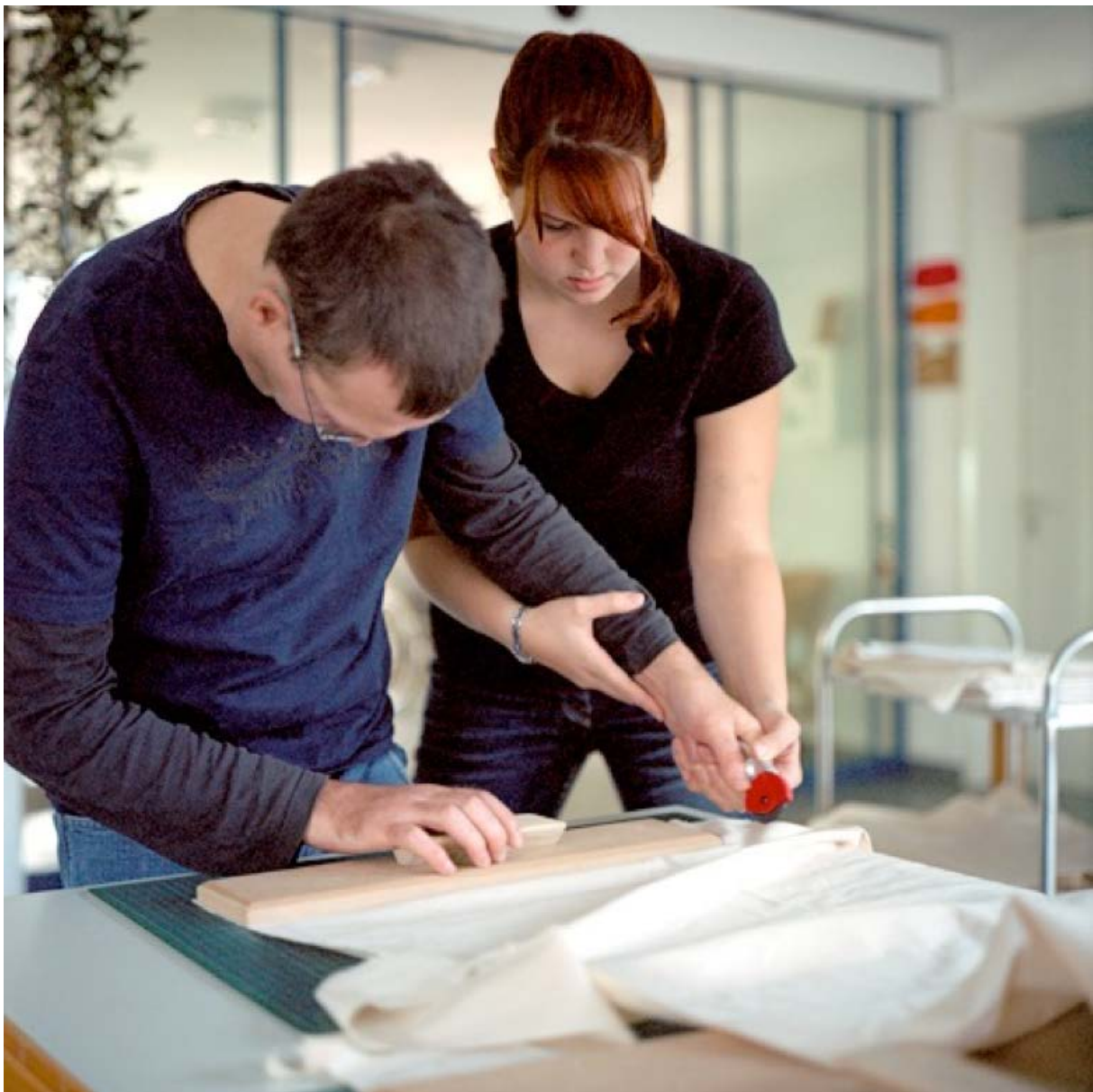
Die Besonderheit sozialer Institutionen oder des 3. Sektors ist, dass wir zweierlei Märkte im Blick haben müssen. Der Erste ist der, auf dem die Bedürfnisse und Erwartungen unserer Klienten beheimatet sind. Haben wir das Richtige Angebot für die Menschen die zu uns kommen wollen? Was brauchen, wollen, erwarten diese Menschen von uns? Wissen wir das wirklich?

Damit berühren wir auch den Bereich der Entlohnung. Es wäre schön wenn die IV Rente in Zukunft nicht mehr den Status einer Sozialhilfeleistung hätte, sondern wenn sich darin im Sinne einer Anerkennungsprämie schon im Titel mehr Wertschätzung ausdrücken würde. Und wenn wir in den Beschäftigungsstätten die Möglichkeit bekämen, die begleiteten Mitarbeitenden mehr am Erfolg der Institution teilhaben zu lassen. Ich meine nicht, dass wir die Aufwendungen der öffentlichen Hand weiter in die Höhe treiben sollten. Ich meine aber, dass sich in Teilen dieser Aufwendungen mehr echte Anerkennung für die Leistungen von Menschen mit Behinderung ausdrücken sollte. Dabei kommt uns Sozialarbeitenden sicherlich die Aufgabe zu, auf diese gesellschaftliche Leistung viel mehr aufmerksam zu machen. Dazu können wir einen

entscheidenden Beitrag leisten, indem wir zum Gelingen vieler kleiner Inklusionsbemühungen beitragen.

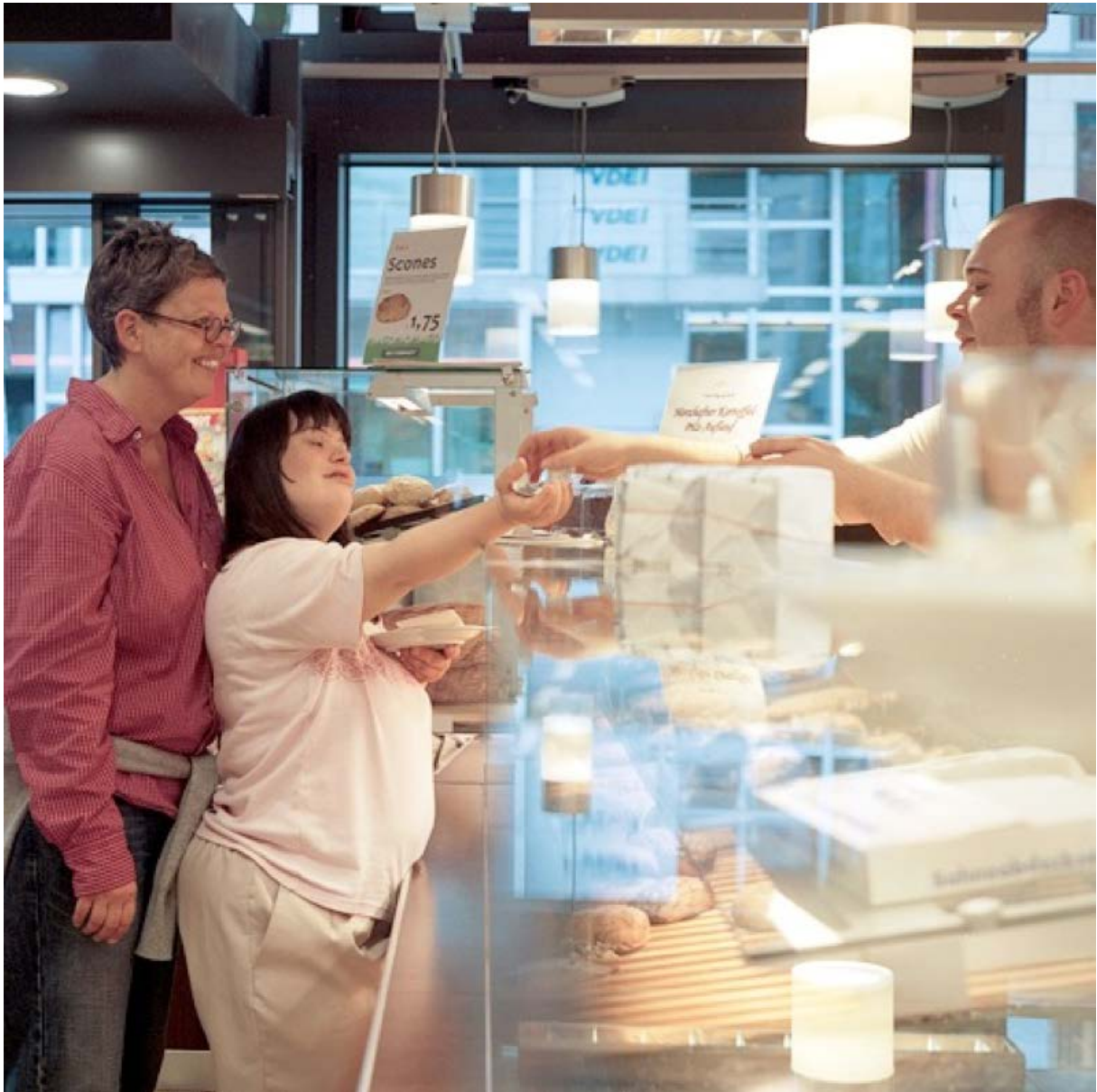
Der Zweite Markt ist der Klassische auf dem wir unsere Produkte anbieten wollen. Auch hier stellt sich die Frage nach dem richtigen Angebot für die Bedürfnisse unserer Kunden.

- Wie bekommen wir Kenntnis von den Bedürfnissen?
- Erfragen wir diese aktiv genug?
- Finden wir für diese Bedürfnisse attraktive Antworten?
- Und wie gelingt uns der Spagat zwischen Markabhängigkeit, Leistungsdruck und unserem agogischen, oder therapeutischen Auftrag?



In diesem Sinne möchte ich schliessen mit einem Satz aus den Leitsätzen der Tagesstätten der Sonnhalde, die im vergangenen Jahr neu formuliert wurden.

Wir wollen mit den begleiteten Mitarbeitenden zusammen Produkte herstellen und Dienstleistungen erbringen, die wertvoll für unsere heutige Zeit sind.
Wertvoll, weil sie im gemeinsamen Prozess entstehen, an dem wirklich alle, teilhaben können.
Wertvoll, weil sie im Einklang mit der Natur liebevoll entstehen.
Wertvoll, weil sie in der Gesellschaft geschätzt werden.



(Bilder: Florian von Pözl)